

Für unsere Jugend

DER SCHÄFER GOTSCH

Schlesische Volkserzählung



Wenn wir in unfern deutschen Volkserzählungen so häufig Drachen und Greifen begegnen, so stammt das daher, daß einzelne der vorweltlichen riesigen Flugechsen (Pterosaurier) noch in unserer geschichtlichen Zeit lebten und in der Volkerinnerung haften blieben.

Auch Schlesien hatte im heutigen Liegnitzer Kreise ein solches Ungeheuer, an das nach der Name von Schloß und Ort Greiffenstein erinnert. Dort steht ein Basaltkegel, der eine Burgruine trägt. Es sind die Reste der alten Burg Greiffenstein, die in den schlesischen Abwehrkämpfen gegen die böhmischen Einfälle eine der wichtigsten Schutzwehren des Landes war.



Auf diesem Basaltkegel horstete vor der Erbauung der Burg ein räuberischer Niesenvogel, der vielen Schaden unter den Rindern und Schafherden der Umgebung verursachte. Ohne Anstrengung konnte er ein ganzes Kind in seinem ungefügen Niesenschnabel davontragen. Schließlich griff er sogar Menschen als Beute auf, weshalb er eben den Namen Greif



erhielt. Es kam schließlich so weit, daß man sich nicht mehr mit der Herbe auf die Weiden wagen und der blühende Landstrich mit unbefestigten Feldern verödete. Der Gebieter des Landes, der Herzog von Liegnitz legte daher hohe Preise auf die Erlegung des Untieres aus. Aber manch tapferer Mann verlor nur sein Leben in dem vergeblichen Kampf gegen das Ungeheuer, das mit seinem halb vogelförmigen halb raubtierartigen Niesenschnabel gleich furchbar auf dem Erdboden und von der Luft aus angreifen konnte und an seinen gewaltigen Krallen eine nicht minder tod-

bringende Waffe als an keinem weiden scharfen Schnabel und an seinem gepanzerten Schwanz besaß.

Schließlich wollte niemand mehr den Kampf gegen das Ungeheuer wagen. So kam es, daß der Herzog dem Besieger des Greifen die Hand seiner schönen Tochter versprach.



Ran gab es einen armen, niedriggeborenen Jüngling, den Schäfer Gottfried, den man in der Volksmundart den Schaf-Gotisch nannte. Er liebte hoffnungslos die schöne Herzogstochter, seit er sie auf der Weiz mit ihrem Jagdhalten vorüberreiten sah, als er auf der Heide seine Schafherde hütete. Als er nun das Angebot des Herzogs vernahm, beschloß er sofort, den hohen Preis zu erringen.

Er war nicht so waffengewandt wie die Ritter und Knappen, die im Kampf gegen das Ungeheuer gefallen waren. Aber er hatte in vielen einsamen Stunden denken gelernt, wie das so die Art der Schäfer ist, wenn sie allein auf der Hutweide auf ihre eigene Gesellschaft angewiesen sind. Er erkannte daher, daß er dem furchtbaren Raubtier nicht mit Gewalt allein, sondern mehr mit List beikommen konnte.

Nachdem er sich die Sache überlegt hatte, kletterte er auf den Basaltkegel hinauf, während der Greif auf einem Beutezug abwesend war. Dort verbarg sich der Schaf-Gotisch im Urgebüsch und erwartete die Rückkunft des Greifen. Wie vorausgesehen, kam der furchterliche Horstbewohner mit einem geraubten Stück Vieh zurück, nach dessen Verchlingung er in einen trägen Verdauungsschlaf versiel. Das war der Augenblick, den Gottfried erwartet hatte. Er schlug mit keinem Blitz Feuer und steckte das trockene Reisig des riesigen Horstes in Brand.

Bevor der Greif mit seinem feuerfesten Körper durch die Brandhitze aus dem Schlaf geschreckt wurde, waren seine Flügelhüte bereits durch Anfeuerung gelähmt. Er konnte daher nicht mehr aus der Luft, sondern nur noch auf dem Boden kämpfen. Da war ihm der junge Hüne mit seinem gestählten gewandten Körper und seinem geschickt geführten Speiß gewachsen. Ein tödlicher Stoß in den feueratmenden Schlund beendete den Kampf.

Mit dem Kopf des erlegten Ungeheuers ging der Gotisch auf das Liegnitzer Schloß, um dem Herzog das Siegeszeichen vorzuweisen. Der dankbare Herzog schlug den Jüngling sogleich zum Ritter und gab ihm soviel Land zum Wehen, als er in einem Tage im Umkreis des Greiffenhorstes mit seiner Schafherde zurücklegen konnte.

Der junge Ritter erbaute auf dem Basaltkegel seine Burg und nannte sie stammgemäß den Greiffenstein. Dann führte er die liebliche Herzogstochter heim und begründete mit ihr das Geschlecht der Grafen von Schaffgotsche (Schaffgotisch), das noch heute in schlesischen Landen blüht.

Hallenballspiel



Der Winter ist die Zeit der Spiele in den Turnhallen als Abschluß der eigentlichen Turnübungen. Da gibt es den allbekanntesten Barlauf, bei dem die Mannschaften einander an den Hallenenden gegenübersehen, einer zum Gegner kommt und seinen Verfolger durch Abklatschen bestimmt. Nimmt man da statt des Abklatschens den Medizinball, so erhält das Spiel einen lebhafteren Schwung. Statt den gewählten Verfolger durch Abklatschen zu bezeichnen, geschieht dies durch Zumerfen des Balls, wobei es darauf ankommt, durch Täuschungsmanöver den gewählten Verfolger durch den Ballwurf zu überraschen. Der Verfolger muß den Seigajen mit dem Ball treffen, bevor dieser wieder sein eigenes Hallenende erreicht. Damit es ein Laufspiel bleibt, darf der Verfolger nur im Laufen den Ball auf den zurücklaufenden Gegner werfen.

Die Bismarrratte als unerwünschter Einwanderer

Die Bismarrratte, auch Bismarider genannt, ist ein kostbares kanadisches Pelztier, das erst vor achtundzwanzig Jahren nach Mitteleuropa kam. Damals siedelte Fürst Colredo-Ransfeld auf einem seiner böhmischen Güter fünf aus Kanada bezogene Bismarrratten (drei Weibchen,



zwei Männchen) an, um zur Gewinnung des Pelzwerts eine Zuchtfarm zu begründen. Geschäftlich wurde es nicht die erwartete Goldgrube, weil die Tiere im neuen Lebensraum nur mit minderwertigem Pelz geboren wurden. Die Folge war bloß eine entsetzliche Landplage, da sich die Bismarrratten so rasch vermehrten, daß man jetzt ihre Zahl auf rund zwanzig Millionen Tiere schätzt. Für diese Vermehrung wurde natürlich Böhmen bald zu klein, und die Ratten wanderten nach West und Südwest, nach Bayern hinüber, wo sie durch Unterwühlen von Dämmen und Bauten erheblichen Schaden anrichteten. Der Staat eröffnete daher bald einen Abwehrkampf gegen die unerwünschte Einwanderung, und zwar durch eine am Reich gezogene Abwehrlinie, an der man die Ratten mit Streugüssen und Giftgaspatronen und durch Zahlung von Prämien für jede vorgewiesene Schwanzspitze eines erlegten Tieres bekämpfte. Außerdem bleibt dem Rattenjäger das Fell, das trotz seiner minderen Qualität im Pelzhandel noch immer bis zu 5 Mark erzielen kann. Bisher hielt man dadurch erfolgreich eine Verteidigungslinie, die von Halle über Bamberg, Ansbach und Augsburg bis nach Innsbruck reichte. Nun beginnen aber die Ratten bereits auch diese Linie zu überschreiten, vorwärtsgedrängt durch ihre zunehmende Vermehrung, wobei aus unerklärlicher Ursache der Wanderzug nur westwärts geht, während man im Norden in Berlin und im Süden in Wien nur seltene Einzel Exemplare zu Gesicht bekommt. Man vermutet, daß die wandernden Bismarrratten auf ihrem westlich gerichteten Zuge durch den heißen Sinn der Wassertiere von der großen Wassermenge des Bodensees angelockt werden, dessen weite Ufer ihnen einen günstigen Lebensraum bieten können.

Aus aller Welt

Die Brotform

Im Altertum gab es keine gerundeten Brotlaibe, sondern nur rechteckige Formen wie bei unseren heutigen Kuchen. Das Brot wurde daher nicht in Scheiben geschnitten. Wer ein Stück essen wollte, brach es sich von dem Kuchen ab. Davon stammt die noch erhaltene Redensart „mit jemand sein Brot brechen, die sonst unverständlich wäre. Wir meinen damit den Ausdruck freundschaftlicher Gesinnung, weil in alten Zeiten das Angebot von Brot dem Fremden die Gewähr gab, daß er im Hause willkommen und sicher war.

Kasernenhofblüte

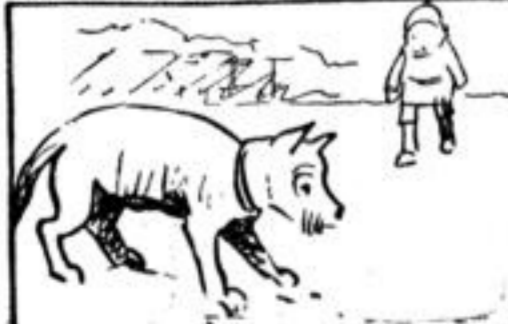
Kürzlich besichtigte der König von Schweden ein Regiment und fragte einen Soldaten nach seinem Namen. Als dieser meldete, daß er Andree hieß, sagte der König: „Da hast du ja einen berühmten Namen. Weißt du auch woher?“ — „Dawohl, Majestät. Andree war der

Vorher, der mit einem Freiballon zum Nordpol kommen wollte und dabei sein Leben verlor.“ — „Gut“, lobte der König, „aber woher weißt du das?“ — „Vom Herrn Leutnant, der häufig bedauert, daß mich mein Namensvetter nicht mitgenommen hat.“

Von der Seife

Die alten Griechen kannten noch keine Seife in unserem Sinn. Sie hatten als Waschmittel bloß verschiedene Wasserzuläge, wie Soda, Salz, Honig, Kleie, Bohnenmehl. Reinigende Abwaschungen wuschen sie mit Gerstenfäuerer. Hartnäckige Schmutzflecke rieben sie mit Holzasche oder Bimsstein ab. Bei den Römern wird erst im zweiten Jahrhundert nach Christus eine germanische Seife erwähnt, die aus Holzasche und Wildtalg bestand. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Seife eine germanische Erfindung ist und jedenfalls für unsere Vorfahren eine lobnende Ausfuhrware darstellte, die sie bei dem Holz- und Wildtalgreichtum der damaligen deutschen Urwälder leicht herstellen konnten.

Hilfe in der Not.



1. Der Lyras W bejährt schon sehr. Zum Geh'n auf Glatteis langt's nicht mehr.



2. Der Frig bemerkt des Tieres Bein Und heißt als Helfer gleich sich ein.



3. Er bringt ein Räderbrett heran. Auf das der Lyras steigen kann.



4. Dann spannt der Frig sich vorne an. Der Lyras fährt wie auf der Bahn.